

Pumpenhaus und Wohnhaus im Schlosspark Donaueschingen

An der Stelle des heutigen Schlossparks südlich der Brigach erstreckte sich noch vor 250 Jahren eine ausgedehnte Sumpf- und Wiesenlandschaft. Sie war Allmendland der Gemeinden Donaueschingen und Allmendshofen und wurde, soweit der Sumpf dies zuließ, als Weideland genutzt. Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgte durch die Anlage des Holzfloßkanals, der etwas nördlich von Allmendshofen von der Breg abgeleitet wurde und bei dem Badhaus in die Brigach führte, ein erster Eingriff in die Wasserlandschaft. In diesem Kanal wurde das aus dem Bregtal verflößte Scheitholz aufgefangen und seiner Verwendung in der Brauerei und in den Donaueschinger Haushalten zugeführt. Eine zeitweilige Einstellung der Holzverflößung brachte offenbar die Donaueschinger Kaufmannsfamilie Graselli auf den Gedanken, die dort vorhandene Wasserkraft anderweitig zu nutzen.¹



Handelsmarke der Familie Peter Graselli, heute in der Fassade des Gebäudes Karlstraße 20, ehemals am Stammhaus der Graselli in der Haldenstraße 4 (heute Brauerei). Obwohl die Familie (auch Grasselli geschrieben) aus Torno am Comer See stammte, führte sie merkwürdigerweise aus noch ungeklärten Gründen mit der stilisierten „4“ das Handelszeichen der aus Savoyen stammenden Kaufleute. Die Donaueschinger Graselli waren wie die hier später ebenfalls ansässigen Ganzinotti möglicherweise Zweige der in Straßburg ansässigen Kaufmannsfamilien dieses Namens.

1 Einführend: Volkhard Huth, Donaueschingen, Sigmaringen 1989, S. 132. – Das Folgende nach: Fürstlich Fürstenbergisches Archiv Donaueschingen (im Folgenden: FFA), Cameralia mixta 11 (Manufakturen), Vol. II. Parallelakte aus dem Besitz der Familie Graselli: FFA, OA 1, Hüfingen, Vol. XIII B/94 a. – Leider waren keine Kopien der auf Donaueschingen bezüglichen Unterlagen des Straßburger Zweigs der Graselli im Archiv der Western Reserve Historical Society, Cleveland, zu erhalten: <https://catalog.wrhs.org/collections/view?docId=ead/MS3311.xml>.

Kaufmann Peter Graselli beantragte 1770 den Bau einer Tabakmühle, die zugleich mit einem Tabakhandelsmonopol für die fürstenbergischen Lande verbunden werden sollte. Es handelte sich bereits um den zweiten Versuch Grasellis zur Gründung eines derartigen Betriebs; ein erster Antrag in Wolfach im Jahr 1754 war an der ablehnenden Haltung Fürst Joseph Wilhelm Ernsts zu Fürstenberg gegenüber Handelsmonopolen gescheitert. Unter der von anderen Leitlinien bestimmten Wirtschaftspolitik von Joseph Wilhelm Ernsts Sohn Fürst Joseph Wenzel gelangte Graselli zum Ziel. Nach der Verleihung der Mühlenkonzession und des über 25 Jahre laufenden Monopols schritt Graselli in den Jahren 1771–1772 zur Bauausführung. Es entstand ein zweistöckiges Mühlgebäude mit dem zeittypischem Walmdach, dessen Kerngebäude trotz wiederholter, auch durchgreifender Umbauten offenbar bis heute erhalten ist (Prinz-Fritzi-Allee 4 a). Der Triebwerkskanal der Mühle wurde unmittelbar (süd-) östlich des Gebäudes mit Hilfe eines Wehrs von dem Holzfloßkanal abgezweigt. Das Unterwasser floss in einen Seitenarm der Breg, der damals noch durch den heutigen Schlosspark mäanderte, bis er 1808² von Fürstenberg in einem Kanal gefasst wurde. Den Mühlebau flankierte Graselli mit dem Erwerb einiger Landstücke um die Mühle, für die er teilweise sogar die Weidrechte der Gemeinden Donaueschingen und Allmendshofen ablösen konnte, so dass sie als Gartenland nutzbar waren.³ Noch in Unterlagen aus dem 20. Jahrhundert ist neben der „Graselli-Mühle“ auch von der an die Mühle grenzenden „Graselli-Wiese“ die Rede.

Die Zufahrt zu dem auf diese Art entstandenen Landgut erfolgte ziemlich umständlich von Norden: Von einer östlich des heutigen Parkwegs liegenden Zufahrt führte eine – bei hohem Wasserstand gefährliche – Furt durch die Brigach, nach der man auf einem sich durch das Sumpfland schlängelnden Weg die Mühle erreichte. Später durfte Graselli auf einem entlang der Ostseite des Holzfloßkanals führenden Feldweg zur Mühle fahren. Als Fürstenberg um 1808 im Zuge der Kanalisierung des Bregarms die Parkallee („Weiße Allee“) in Richtung Süden und Osten ausbaute, bot sich die Chance, über einen westlich anstoßenden Feldweg direkt zur Josephstraße zu gelangen und damit die Furtdurchquerung zu umgehen.⁴

Wider Erwarten erwies sich das Tabakhandelsmonopol als nicht lohnend, vermutlich nicht zuletzt wegen der jährlichen Gebühr, die Fürstenberg im Gegenzug für das Privileg verlangt hatte. Frühzeitig rieb Graselli in der Mühle neben dem Tabak daher auch Puder und Stärke, für die Fürstenberg aber, nachdem es davon erfahren hatte, ebenfalls Konzessionsgebühren verlangte.⁵ Gerne hätten die Grasellis das Handelsprivileg zurückgegeben, doch hob Fürstenberg es erst 1795 auf, mit Ablauf der 25-jährigen Laufzeit. In den folgenden Jahrzehnten betrieb man die Tabak-, Puder- und Stärkefabrik weiter, nunmehr freilich ohne Handelsmonopol.

1815 verkaufte die Familie Graselli das Mühleanwesen an das Haus Fürstenberg, das damals unter Federführung des Hofrats Joseph Fischer seine Wirtschaftsbetriebe umfassend reorganisierte.⁶ Unter anderem hatte sich für den weiteren Ausbau der Brauerei in der Haldenstraße eine Malzmühle als notwendig erwiesen, die man offenbar wegen fehlender

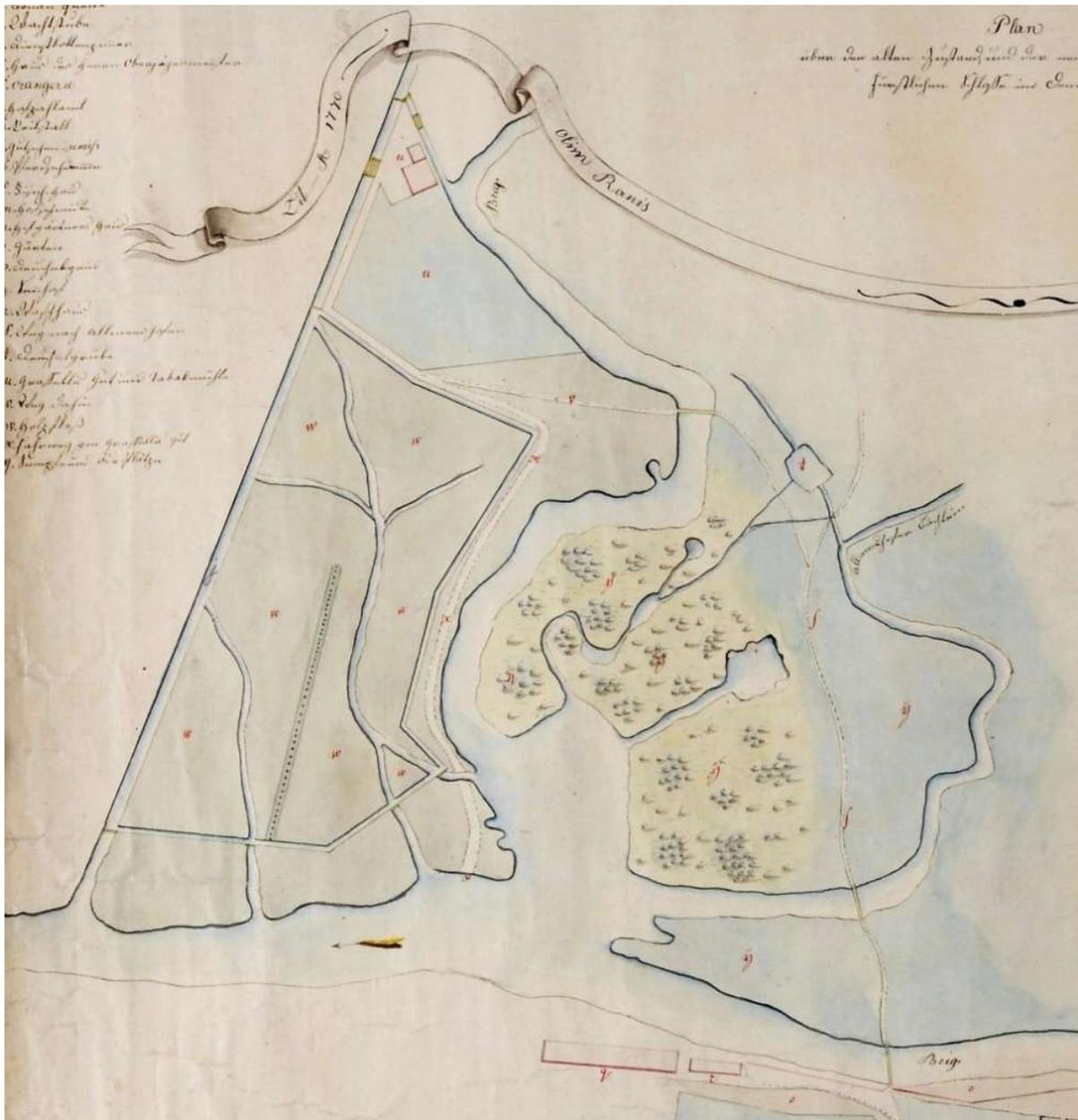
2 FFA, Karten, Kasten I/II/156 b.

3 Kaufverträge Grasellis als Vorakten in FFA, OA 1, Hüfingen, Vol. XIII B / 94 a.

4 FFA, Cameralia mixta 11 (Manufakturen), Vol. II.

5 Ebd.

6 Kaufvertrag: FFA, OA 1, Hüfingen, Vol. XIII B/94; Bericht Fischers über die Neuorganisation: FFA, Cameralia 3 (Mühlen), Hüfingen, Vol. III.



Lageplan der Graselli-Mühle im späteren Schlosspark, gesüdet, um 1771. Die Zufahrt erfolgte damals noch über die geschlängelt eingezeichnete weiße Linie von Norden. Die Brigach und der westliche Arm der Breg sind noch nicht korrigiert. Die gerade blaue Linie links ist der Holzfloßkanal. Vorlage: FFA, Karten, Kasten II/2/58c.



Nord- und Südseite der 1771/72 errichteten ehemaligen Tabak- und Malzmühle, nach der Aufgabe der Mühle 1835 als Lager- und Wohnhaus genutzt. Fotos 2025.

Wasserkraft nicht in der Brauerei selbst einrichten konnte. Eine Malzmühle zerkleinert die in der Brauerei gekeimte und gedörrte Gerste, das Malz, zum Malzschrot, mit dem das Bier gebraut wird. Die Umnutzung zur Malzmühle erforderte einen durchgreifenden Umbau der Tabakmühle, der anscheinend noch im gleichen Jahr 1815 abgeschlossen werden konnte. Die Mühle verfügte nunmehr über einen Gerb- und zwei Mahlgänge, die über zwei Wasserräder angetrieben wurden.⁷ Zur Verbesserung der Rentabilität sollte die Mühle nicht nur der Brauerei, sondern auch als Hilfswerk der Stadtmühle für das Vermahlen von Getreide dienen. Außerdem verlegte man in die ehemalige Scheune der Grasellis neben der Mühle die fürstliche Mastochsenhaltung, die im 18. Jahrhundert mit dem Gedanken gegründet worden war, den wertvollen Malztreber aus der Brauerei für die Tiermast zu verwenden.⁸

Im Zuge der Baumaßnahmen erhielt 1815 als kürzeste Verbindung zur Brauerei der oben genannte, von der Josephstraße kommende Feldweg (fortan: „Mühlweg“) einen Ausbau, die heute nach dem im Ersten Weltkrieg gefallenen Sohn der Fürstenfamilie benannte Prinz-Fritzi-Allee.⁹ Das gesamte Anwesen wurde in jenen Jahren in den Schlosspark einbezogen: An dem Wasserabfluss von der Mühle durch den 1808 entstandenen Kanal legte man zwei baumbestandene Spazierwege als Parkallee an; bei seinem Ausfluss in die Brigach sollte 1841 das Fischhaus entstehen. Zur Verbesserung des Wasserabflusses von der Mühle und damit zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Werks erweiterte Fürstenberg nicht nur den Mühlkanal, sondern baute den Kanal 1815 weit nach Süden bis nach Allmendshofen aus. Der alte Seitenarm der Breg wurde damit endgültig kanalisiert, zugleich gewannen die Allmendshofer größere Wiesenflächen.¹⁰ Den Aushub des Kanalbaus nutzte man für Dammbauten und zur Auffüllung des Sumpflands.¹¹ Zusätzliche Erde gewann man durch die Anlage eines runden Weihers, der heute, eingezwängt zwischen Breg, Höllental- und Schwarzwaldbahn und stark verbuscht, eher versteckt liegt („Runder Weiher“).

Die Malzmühle bestand nur 20 Jahre, bis die Brauerei eine betriebsnähere Lösung für das Schroten des Malzes gefunden hatte. 1835 legte Fürstenberg die Mühle still und errichtete bis 1837 hinter ihr (in Fließrichtung des Mühlkanals, also in Richtung Altstadt) auf der Grundlage eines Vorschlags von Domänenrat Theodor Diefenbach nach amerikanischem Vorbild eine „Kunstmühle“ für Getreide.¹² „Kunstmühlen“ ordneten im Gegensatz zu den bislang üblichen Mühlen die Mahlmaschinerie in mehreren Geschossen übereinander an, womit man das arbeitsintensive Umfüllen des Getreides in die verschiedenen Mahlgänge und Siebe ersparte.

7 FFA, Bauverwaltung, Donaueschingen, Vol. XXXVII/1.

8 FFA, Cameralia 6 (Mastochsen).

9 Schon 1810 beantragte Johann Graselli die Nutzung des „Kenderwegs“ und der Allee als direkte Verbindung zu seiner Tabakmühle, demnach bestand damals wohl schon die Allee zwischen dem Weißen Weg und dem Holzfloßkanal, während in Richtung Josefstraße offenbar ein Feldweg zu den Gärten führte.

10 Bau des Kanals nach Berndt, Gartenanlagen, S. 25, in den Jahren 1815/16. Noch nicht auf dem Parkplan von 1811: FFA, Karten II/II/58c, jedoch auf jenem von 1819: ebd., II/1/64c.

11 FFA, Cameralia 3 (Mühlen), Hüfingen, Vol. III.

12 Das Folgende nach: FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/4, Fasz. 1, und Cameralia 3 (Mühlen), Hüfingen, Vol. IV/1. Fertigstellung der Mühle im Jahr 1837: ebd., Vol. IV/1, Mapped 23.



Fürstenbergische Malzmühle im Schlosspark, gesüdeter Plan von 1817. Links die unkorrigierte Breg mit – rot gestrichelt – Planung für eine Kanalisierung, in der Mitte der Holzfloßkanal mit der Mühle in der unteren Bildmitte sowie westlich parallel zu diesem der 1808/15 gebaute Kanal für den westlichen Bregarm mit dem „Runden Weiher“. Im Süden, Richtung Allmendshofen, sind die Altarme der Breg noch erkennbar. Im unteren Bild Drittel der 1815 durchgängig angelegte Mühlenweg, die heutige Prinz-Fritzi-Allee. Oben rechts die Juniperus-Quelle in Allmendshofen, unten rechts Josephstraße und ein Teil des Residenzviertels. Das fürstliche Badhaus am Ausfluss des Holzfloßkanals in die Brigach war noch nicht errichtet. Vorlage: FFA, Karten, Kasten I/2/156b.

Vielmehr ließ man das in das oberste Stockwerk transportierte Korn von oben nach unten durch das Mahlwerk laufen, um das fertige Mehl im Erdgeschoss in Säcke abfüllen zu können. Die Bauwerke benötigten deswegen eine beachtliche Höhe und einen, möglichst auch durch Wasserkraft anzutreibenden, Lastenaufzug. Mit der Ausführung des für Donaueschingen als notwendig angesehenen dreigeschossigen Gebäudes wurde der fürstenbergische Bauinspektor Johann Martin beauftragt. Auch wenn die Architektur denkbar einfach gehalten ist, erwies Martin doch seinem fürstlichen Bauherrn die Reverenz, indem er sich bei der Gestaltung des Mühlegiebels von Schloss Heiligenberg inspirieren ließ. Auch für die Vorderfront des Erdgeschosses wählte er mit Rundbogenfenstern und -tür Formen der hier für Donaueschingen ungewöhnlich früh belegten Neorenaissance.



Das 1835/37 von Bauinspektor Martin errichtete, dreistöckige Kunstmühlengebäude. Von der ehemaligen Inneneinrichtung haben sich im Erdgeschoss Teile des ehemaligen Elektrizitätswerks erhalten. Der eingeschossige Backsteinanbau vorne diente seit den 1890er Jahren der Unterbringung des Wasserkessels der Dampfmaschine. Foto 2025. Zum Vergleich oben rechts Giebel von Schloss Heiligenberg, Foto von Herbert Koban, 2017 ([DEU-BaWü LSG-4.35.027 Heiligenberg-05 Schlossberg-v.-NW](https://www.deu-bawue.de/LSG-4.35.027-Heiligenberg-05-Schlossberg-v.-NW), bearbeitet, [CC BY-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)).

Die vollständig aus Metall gefertigte Mühleinrichtung (vier Mahlgänge, Putzgang, Gerbgang) plante der Kleinhüninger Mechaniker Hans Jakob Burkhardt, wobei der fürstenbergische Oberhüttenverwalter Ferdinand Steinbeis, Bachzimmern, beratend tätig war.¹³ Steinbeis –

13 Ausführliche Beschreibungen des Mühlwerks: FFA, Cameralia 3 (Mühlen), Hüfingen, Vol. IV/1, Mappe 31. Bei Burkhardt handelte es sich offenbar um diese Person: http://www.hfls.ch/humogen/birthday_family/1/F145951?main_person=1322162.

brillanter Ingenieur und später maßgeblicher Initiator der württembergischen Gewerbepolitik – setzte bei der Planung gegen Bedenken Burkhardts ein Wasserrad nach der neu erfundenen Bauweise des französischen Ingenieurs Poncelet durch, das sich durch eine wesentlich erhöhte Effizienz auszeichnete; äußeres Kennzeichen des bis 1890 genutzten Rades waren vor allem die krummen Wasserschaufeln.¹⁴ Gespeist wurde das Rad durch einen erweiterten Mühlkanal sowie durch ein neues Wehr bei Allmendshofen, das den Wasserzufluss in den ehemaligen Holzfloßkanal verbesserte.¹⁵ Die Maschinen hatte die mit fürstenbergischer Beteiligung damals neu gegründete Maschinenfabrik in Immendingen zu liefern, die hier ihren ersten Auftrag erhielt. Die Mühlsteine bezog man aus einem Steinbruch bei Zindelstein. Kurze Zeit nach dem Bau der Mühle wurde das Gebäude der ehemaligen Tabak- und Malzmühle zu einem Lagerhaus mit Wohnung für den Müller umgebaut.¹⁶

Die Mühle wurde von Fürstenberg zunächst an eine Donaueschinger Gesellschaft verpachtet (Kaufmann Provence, Stadtmüller Gleichauf und Kaufmann Raus), konnte jedoch über die Pacht die hohen Baukosten nicht amortisieren.¹⁷ Nach dem Weggang der Pächter schrieb Fürstenberg das Werk vergeblich neu aus. Da sich kein neuer Pächter finden wollte, musste man den Betrieb in die eigene Verwaltung ziehen. Dabei scheint das Werk vom Unglück verfolgt gewesen zu sein. Ein Verwalter erwies sich als untreu und entfloh nach Amerika.¹⁸ Die Zerstörung des Mühlewehrs durch ein Hochwasser¹⁹ sowie die Wirtschaftskrise der 1850er Jahre taten ein Übriges, den Betrieb unwirtschaftlich zu machen. Erst in der zweiten Hälfte der 1850er Jahre erreichte man nach jahrelangen Verlusten wieder schwarze Zahlen.²⁰

Das Ansehen des Mühlwerks war aus diesem Grund gering. So hatte Fürst Karl Egon III. zu Fürstenberg keine Bedenken, den Betrieb zur Umsetzung einer gänzlich neuen Idee zu nutzen. 1862 schlug der mittlerweile zum Hofrat avancierte Diefenbach vor, die Wasserkraft für eine Pumpe zu nutzen, mit der Wasser aus der Breg zum Bierbrauen in die Brauerei gepumpt werden sollte. Bis dahin hatte die Brauerei das Brauwasser aus einer Quelle bei Aufen bezogen. Dieses galt jedoch als viel zu hart und musste vor dem Verbrauchen mit großem Aufwand abgekocht werden, um den Kalk zu lösen. Das wesentlich weichere Bregwasser schien besser verwendbar zu sein.²¹ Daher installierte man ein weiteres Wasserrad, mit dem eine anfänglich in einem gesonderten Anbau aufgestellte Pumpe angetrieben wurde.²² Diese saugte Bregwasser aus einem westlich neben der Mühle angelegten Filtrierbecken²³ an und pumpte es in die oberen Etagen der Brauerei an der Haldenstraße. Angeschlossen wurden bei dieser Gelegenheit noch

14 FFA, Cameralia 3 (Mühlen), Hüfingen, Vol. IV/1, Mappe 8. Rad dargestellt auf dem Plansatz von 1886 in: FFA, Pläne, kl. F., Donaueschingen, Pumpenhaus.

15 FFA, Cameralia 3 (Mühlen), Hüfingen, Vol. IV/1, Mappen 19 und 22.

16 Ebd., Mappen 20 und 23.

17 FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/4, Fasz. 2.

18 FFA, Cameralia 3 (Mühlen), Hüfingen, Vol. IV/2, Mappe „Dienste“; FFA, Personalakte 3157.

19 FFA, Bauverwaltung, Allmendshofen, Vol. VIII/1.

20 Ertragsberechnung in FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/4, Fasz. 2.

21 Ausführliche Berichte Diefenbachs mit Darstellung der Wasserqualitäten in FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/6, 1862. Das Brigachwasser, das unmittelbar an der Brauerei vorbeifloss, wurde wegen häufigerer Trübungen als weniger geeignet angesehen. Auch fehlte dort eine Wasserkraft, mit der das Wasser in die Brauerei hätte gepumpt werden können. Man hätte es entweder manuell schöpfen oder mit einer Dampfmaschine pumpen müssen; beides galt gegenüber der Pumpung des Bregwassers trotz der dafür notwendigen langen Wasserleitung als weniger wirtschaftlich.

22 FFA, Bauverwaltung, Donaueschingen, Vol. 98/9.

23 Zeichnung des Filtrierbeckens in FFA, Pläne, kl. F., Donaueschingen, Pumpenhaus.

weitere Wasserabnehmer, die bislang durch einen 1840 errichteten Wasserturm²⁴ am großen Weiher versorgt worden waren: ein neuer Springbrunnen im Schlossparterre (Parkanlage vor dem Schloss), ein kleinerer Springbrunnen im Blumengarten, der bisher schon betriebene Wasserfall an der „Danubia“-Skulptur im großen Weiher im Schlosspark, das Schloss selbst, der Marstall, die Schlossgärten mit der Orangerie und das Badhaus.



Kunstmühle mit Wohnhaus (ehemaliger Malzmühle), 1843. Südlich der Mühle, auf der anderen Seite des Mühlkanals, der 1862 abgerissene Mastochsenstall, heute Fahrradweg und das Gelände der Eisstockschützen. Vorlage: FFA, Karten, Kasten IV/4/5.

Die Leistungsabgabe an das Pumpwerk machte jedoch die Kunstmühle endgültig unrentabel. Ende 1864 verfügte Fürst Karl Egon III. die Schließung und Abwicklung des Kunstmühlwerks; die keine dreißig Jahre alte Mühleneinrichtung wurde verkauft.²⁵ Den im Mühlgebäude freigewordenen Platz nutzte man für die Unterbringung der Pumpe und beschaffte wegen des Erfolgs des Werks zugleich eine zweite und dritte Pumpe, wobei der Fürst zusätzlich, um eine Stilllegung des Pumpwerks aus Wassermangel im Sommer zu umgehen, 1865 die Anschaffung einer Dampfmaschine als Hilfsmotor befahl.²⁶ Ein kräftiger, durch das ganze Gebäude führender Schornstein nahm die durch die Feuerung entstehenden Abgase auf. Da überdies schon 1860 der Mastochsenbetrieb aufgegeben worden war (1862 Abriss des Stalls),²⁷ diente

24 Zu diesem ausführlich: Hubert Mauz: Der Wasserturm am Schwanenweiher im Fürstlichen Park in Donaueschingen, in: Schriften Baar-Verein 59, 2016, S. 9–18. Der funktionslos gewordene Turm wurde 1866 abgerissen: ebd. sowie FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/6.

25 Das Folgende nach FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/6.

26 FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/6. Die Maschine wurde zumindest in der Anfangszeit mit Torf befeuert: ebd.

27 FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/4, Fasz. 2; FFA, Gutsverwaltung, Bausache, Vol. A III 1.

das Anwesen nunmehr nur noch als Pumpenhaus. Im ehemaligen Wohnhaus des Müllers (der ehemaligen Malzmühle) wurde durch Neuaufteilung Wohnraum für zwei betriebsfremde Familien geschaffen.²⁸ Um den Energiehunger der Anlage zu stillen, wurden in der Folgezeit immer wieder Ausbauten und Erneuerungen des Bregwehrs bei Allmendshofen notwendig.²⁹



Lageplan der Wasserleitungen im Schlosspark, ohne Jahr [um 1890]. Rechts neben dem Mühlgebäude, unmittelbar über der rot eingetragenen Wasserleitung das heute verschwundene Filterierbecken für das Bregwasser. Vorlage: FFA, Karten.

Die Anlage war derart erfolgreich, dass man ihr eine völlig neue Aufgabe übertrug: Seit 1887 trieben Wasserrad und Dampfmaschine neben der Pumpe einen Dynamo an, der Gleichstrom für eine Lichtenanlage im Schloss lieferte.³⁰ Die neue Nutzung brachte die Verwaltung dazu, die

28 FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/6.

29 Eigene Überlieferung zum Unterhalt des Wehrs bei Allmendshofen in FFA, insbesondere zu dem durch den Eisenbahnbau notwendig gewordenen Neubau 1883–1884 (Hauptkasse, Bausache, Vol. LXI; Bau- und Liegenschaftsverwaltung, Allmendshofen, Vol. VIII) sowie zu dem Neubau in Beton nach Zerstörung durch das Hochwasser vom Januar 1918 (Bau- und Liegenschaftsverwaltung, Allmendshofen, Vol. IX, Ausführung durch die Firma Brenzinger, Freiburg). Wasserrechtliche Darstellung der Gesamtanlage vom Wehr über das Pumpenhaus bis zum Badhaus von 1920 in FFA, Bau- und Liegenschaftsverwaltung, Almendshofen, Vol. IX. Vgl. Ricarda Szalay, Geschichte des Wehrs in Allmendshofen, Typoskript 2022 (hier unten).

30 Angaben zur Beschaffung des Dynamos konnten merkwürdigerweise in den Akten nicht ermittelt werden, er wird seit 1887 genannt in: FFA, Hauptkasse, Bausache, Donaueschingen, Vol. XXXV/7, und

Ausschöpfung der Wasserkraft 1891 durch den Einbau einer Turbine zu verbessern, der schon 1902 eine neue, noch leistungsfähigere Turbine folgte.³¹ Gleichzeitig wurde auch die Dampfkraft durch Beschaffung einer neuen Dampfmaschine ausgebaut. Aus Platz- und Sicherheitsgründen verlegte man deren Kessel in einen bis heute bestehenden Backsteinanbau auf der Ostseite des Hauses.³² Mit der Erhöhung der Leistung konnte nunmehr Strom für Licht und Motoren auch an die Brauerei geliefert werden.³³

Im Zusammenhang mit der Errichtung des fürstlichen Elektrizitätswerks in Stallegg wurde die Stromerzeugungsanlage 1895 umfassend überarbeitet, indem das Pumpenhaus die Aufgabe einer sogenannten Sekundärstation übernahm.³⁴ Hier wurde der von Stallegg kommende Hochspannungsstrom heruntergespannt und in den damals noch für Licht und Motoren üblichen Gleichstrom umgeformt. Daneben wurde im Pumpwerk selbst ein Generator installiert, der eine im 1. Obergeschoss installierte Akkumulatoranlage mit Strom fütterte.³⁵ Der erzeugte Strom floss in die Brauerei, wo er als Kraftstrom genutzt wurde, auch wurde anscheinend frühzeitig ein elektrischer Hilfsmotor für die Pumpen beschafft.³⁶ Stromumspannung, Stromerzeugung und Wasserpumpen erforderten die Beschaffung einer neuen Dampfmaschine, deren Rauch über einen hohen, hinter dem Gebäude neu errichteten Schornstein abgeführt wurde. Da bei der Einführung der Elektrizität zurecht ein rasch wachsender Markt angenommen wurde, erhielt die Dampfmaschine eine Hilfsdampfmaschine, bei der man vorsichtshalber zunächst auf ein Lokomobile setzte (also eine bewegliche, ggf. an anderer Stelle einsetzbare Maschine), das in absehbarer Zeit durch eine zweite Dampfmaschine ersetzt werden sollte. An diese wurde ein weiterer Dynamo angeschlossen, der der Notstromversorgung dienen sollte.³⁷

In den gleichen Jahren erhielt die Funktion des Pumpwerks als Wasserzulieferer der Brauerei eine entscheidende Verbesserung: 1894–1896 wurde eine unweit der Mühle entspringende Quelle gefasst, deren Kraft wohl erst zu Jahrhundertbeginn bei der Anlage des Bregkanals deutlich geworden war und die seitdem einen kleinen Teich gebildet hatte, dessen Wasser sich in die Breg ergoss. Sie lieferte weiches Wasser hervorragender Qualität, das sich vorzüglich für die Bierbrauerei eignete und aus diesem Grund bis heute als zentrale Wasserversorgung genutzt wird.³⁸

Bauverwaltung, Donaueschingen, Vol. 98/3. Keine Angaben im FFA, Bestand E-Werk Donaueschingen. Auf etwa 1889 datierte Eduard Johnes Einbau: 60 Jahre Elektrizitätswerk Donaueschingen, S. 11.

31 FFA, Bauverwaltung, Donaueschingen, Vol. 98/7, und ebd., Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/8. Baupläne: FFA, Pläne, Kasten XI/1/22. Erneuerung der Turbine nochmals 1931: FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/9.

32 FFA, Bauverwaltung, Donaueschingen, Vol. 98/5.

33 FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/7 und /8.

34 Zum Folgenden: FFA, Bauverwaltung, Donaueschingen, Vol. 98/7.

35 Baumaßnahmen 1895 zeichnerisch dargestellt in FFA, Pläne, kl. F., Donaueschingen, Pumpenhaus.

36 FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/5a; Montageblatt zu einem Elektromotor der Firma Schuckert, Nürnberg, von 1895 in: FFA, Pläne, Kasten XI/1/29.

37 FFA, Elektrizitätswerk, Bausache, Vol. XVII/1, dort auch zum Ersatz des Lokomobils 1909/10; Pläne in FFA, Pläne, Kasten XI/1/22 und 28.

38 FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/7, mit chemischer Untersuchung des Quellwassers, und Bauverwaltung, Donaueschingen, Vol. 98/10. Neufassung der Quelle 1973: FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/10.

Der Strombedarf nahm so rasch zu, dass die Anlagen im Pumpenhaus selbst mit der geplanten Erweiterung der Dampfmaschinenanlage nicht mehr ausgereicht hätten. Mitten im Ersten Weltkrieg, von 1916–1918, errichtete Fürstenberg ein völlig neues Elektrizitätswerk am Eingang der Prinz-Fritz-Allee (heute Neubau Altenheim St. Michael), mitten im Zweiten, 1940, eine neue Übergabestation östlich des Pumpenhauses.³⁹ Das Pumpenhaus diente fortan allein der Brauerei und – bis Mitte der 1950er Jahre – der Wasserversorgung des Schlossparks. Dennoch blieb im Erdgeschoss des Pumpenhauses ein Teil der technischen Einrichtungen des ehemaligen Elektrizitätswerks erhalten. Sie stehen heute unter Denkmalschutz. Eine äußerliche Veränderung brachte die Verdolung des ehemaligen Holzfloßkanals vom Pumpenhaus bis zum Schwimmbad in den Jahren 1937–1938.⁴⁰



Pumpenhaus mit Wohnhaus von Nordosten, Luftfoto von Willy Hönle, 2002. Oben links die Schwarzwaldbahn, rechts der Bregkanal, links der Holzfloßkanal mit dem Triebwerkskanal für die Mühle. Die Fläche hinter der Mühle dient den Eisstockschützen. Foto: FFA, Foto digital 128.

Die Stromerzeugungsanlage im Pumpenhaus wurde von der Brauerei anscheinend noch bis in die 1950er Jahre betrieben, als die Umstellung auf Wechselstrom erfolgte.⁴¹ Sie hatte jedoch jetzt einen wesentlich kleineren Umfang.⁴² Daher wurde seit den 1930er Jahren auch das Pumpenhaus als Wohnhaus genutzt. 1939 baute Fürstenberg für den Kunstmaler Erwin Heinrich

39 Johne, Elektrizitätswerk, S. 23.

40 Hubert Mauz: Das Badhaus im Fürstlich Fürstenbergischen Park von Donaueschingen, in: Schriften Baar-Verein 64, 2021, S. 93–110, hier S. 103.

41 FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/9.

42 Endgültiger Ausbau des Generators und des Schaltkastens von 1895 im Jahr 1956: FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/9.

im 2. Obergeschoss ein Atelier ein, dem 1940 eine Wohnung im ehemaligen Akkumulatorenraum im 1. Obergeschoss folgte.⁴³ 1949 und 1954 wurden Wohnung und Atelier neuerlich zu Wohnräumen ausgebaut, in denen zeitweise vier Parteien lebten. Die grassierende Wohnungsnot der frühen 1950er Jahren machte daneben einen Ausbau auch des Dachgeschosses im Wohnhaus neben dem Pumpenhaus notwendig.⁴⁴ Die Räume in diesem Gebäude waren bis zu Beginn der 2000er Jahre vermietet, während das alte Pumpenhaus bis heute bewohnt wird.⁴⁵ Während eine 1998 geplante Neubebauung des Anwesens baurechtlich nicht umsetzbar war,⁴⁶ ist eine Nutzung des derzeit leerstehenden Wohnhauses von 1771/72 wegen eines starken Befalls mit Hausschwamm nicht mehr möglich. Aus dem gleichen Grund wird aber auch die Renovierung des wie das ehemalige Pumpenhaus unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes ebenfalls ausgeschlossen sein, so dass dessen Schicksal in den Sternen steht.

Jörg Martin, F.F. Archiv, 2025

43 FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/9; Baupläne: ebd., Pläne, kl.F., Donaueschingen, Pumpenhaus.

44 FFA, Bauverwaltung, Donaueschingen, Vol. XXXVII/1.

45 Adressbücher Donaueschingen.

46 FFA, Hauptkasse, Bausache, Vol. XXXV/11.

Das Wehr in Allmendshofen



Allmendshofener Wehr, Foto 2025.

Neben kleineren Reparaturen gab es drei Phasen des Neubaus am Allmendshofener Wehr, die jeweils durch Hochwasser hervorgerufen wurden:

Im Jahr 1846 wurde der schlechte Zustand des Wehrs bemängelt, das schließlich 1850 von einem Hochwasser fortgerissen wurde (*Hauptkasse/Bausache/XXXV/12*). Das neue Wehr (Baugenehmigung am 4.7.1850 durch das Bezirksamt Donaueschingen) wurde zusätzlich mit einem Zuleitungskanal mit einer Schleuse versehen, der zu einer Wässerungswiese hinter dem Marstall verlief.

Im Jahr 1877 klagte die Standesherrschaft Fürstenberg gegen die Großherzogliche Eisenbahnverwaltung, weil beim Eisenbahnbau in den Jahren 1865 und 1866 Anlagen zum Schutz des Eisenbahndammes gebaut wurden, in Folge derer das Wehr in Allmendshofen wegen häufiger Hochwasser beschädigt wurde (*Hauptkasse/Bausache/LXI/1*). Die Klage zog sich bis 1883. Am 8.5.1883 genehmigte der Bezirksrat Donaueschingen unter Einhaltung der bisherigen Wehrhöhe die Zurücksetzung des rechtseitigen Wehrwiderlagers um 7,60m und die Verbreiterung des Überfallwehres in dem gleichen Maße unter der Voraussetzung, dass bei eintretendem Hochwasser die Flutschleuse regelmäßig von der Grundschwelle gezogen wird. Diesem Bescheid folgte am 14. August 1883 der Genehmigungsbescheid des Bezirkesrates Donaueschingen über den Einbau einer zweiten Flutschleuse. Der Bau wurde offiziell am 29. Januar 1884 beendet (*Hauptkasse/Bausache/LXIa/1*).

1891 errichtete die F.F. Standesherrschaft anstelle des eisernen Wasserrades in dem Pumpwerk eine Turbinenanlage von 25 Ps. Am 21. Mai 1902 Nr. 14245: Das Bezirksamt Donaueschingen genehmigte, anstelle der alten Turbine eine Francisturbine einzubauen und den

Unterwasserkanal auf kurze Strecke 20 cm tiefer zu legen. Sie wurde am 23. September 1902 fertiggestellt (*Bau- und Liegenschaftsverwaltung/Allmendshofen/IX*)

Am 16.01.1918 wurde die Anlage durch Hochwasser fortgeschwemmt. Für einen Wiederaufbau nach den Plänen von 1883 wurde am 5. September 1918 der Genehmigungsbescheid des Bezirksamtes Donaueschingen vergeben, unter der Bedingung, dass Veränderungen bezüglich "der Höhe der Wehrkrone, der Schwellenhöhe der ziehbaren Schleuse, der Höhe und lichten Breite dieser Schleusen durch den Umbau nicht entstehen dürfen" (*Bau- und Liegenschaftsverwaltung/Allmendshofen/IX*). Jedoch sollten alle Holz- und nichtmassiven Teile (Außer Schützentafeln und der vorhandenen Spurwände und Pfähle) durch Beton- oder Eisenkonstruktionen ersetzt werden.

Eine ausführlichere Beschreibung geht aus dem Bericht der Firma Brenzinger & Cie vom 26.7.1918 hervor.

Darin wird beschrieben, dass die Wehrkörper beiderseits der Wehröffnung noch erhalten waren. Die Wehrkrone wurde abgetragen und neu aufbetoniert. Der Balkenrost wurde durch Eisenbetonrippen ersetzt. Außerdem wurde das Pflaster neu geordnet und mit Zementmörtel vergossen. Das Sturzbrett wurde in Beton ausgeführt und auch die Herdmauer hinter die zum Teil noch vorhandene Spundwand betoniert; das Flussbett vor dem Wehr wurde ebenso befestigt. Eine Sicherung des Bauwerks flussauf- und abwärts geschah durch Ergänzung der vorhandenen Spundwände. Alle 3 Pfeiler bestanden aus Eisenbeton; Die seitlichen Pfeiler bildeten die Abschlusswand der anschließenden Wehrkörper und wurden im unteren Teil genau der Form derselben angepasst. Der Laufsteg zur Bedienung der Schützeinrichtung schließlich lag auf konsolartigen Auskragungen der Pfeiler und spannte sich frei in Eisenbeton bis zu den beidseitigen Ufermauern. Neben den beiden Wehrkörpern wurden auch der (nun mit Beton verschaltete) Eisbrecher, sowie eiserne Beschläge und maschinelle Einrichtungen soweit möglich wiederverwendet. (*Bau- und Liegenschaftsverwaltung/Allmendshofen/IX*)

Die plan- und bedingungsgemäße Ausführung der am 1. November 1919 fertiggestellten Wehranlage wurde am 23. November und 20. Dezember 1920 durch die Wasser- und Straßenbauinspektion bestätigt. Am 23. November 1920 bezeichnete Die Wasser- und Straßenbauinspektion Donaueschingen auch die Stauhöhe mit einer Eichenmarke an der linkseitigen Flügelmauer zwischen dem Überfallwehr und dem Gewerbekanal (*Bau- und Liegenschaftsverwaltung/Allmendshofen/IX*).

1960 wird berichtet, die Schleusen seien "schon seit Jahren geschlossen" (*Hauptkasse/Bausache/XXXV/5a*). In derselben Akte wird von kleinen Reparaturen des Ufers über- und unter dem Wehr berichtet, jedoch nicht am Wehr selbst. Weitere Erwähnungen des Wehrs finden sich nicht in den Akten. Über das Pumpenhaus am Allmendshofer Wehr gibt es allerdings noch Akten bis 1968 (*Hauptkasse/Bausache/XXXV/10*).

Zusätzlich gibt es in der Akte *Bau- und Liegenschaftsverwaltung/Allmendshofen/IX* eine Beschreibung der Wasser- und Straßenbauinspektion zu den Maßen des Wehres nach Abschluss des Baus 1920:

„Anlage 1920: Stauanlage, rechtwinkelig in der Breg zwischen den Grundstücken Lgb. Nr. 706 und 778, rd. 330 m oberhalb der Eisenbahn Donaueschingen-Singen:

- 1) Breite zwischen den Ufermauern (Widerlager) = 25,75 m
- 2) Überfallwehr durch zwei Flutschleusen in zwei Teile geteilt. Wehrkörper flachdachförmig aus Beton, der Absturzücken aus Betonrippen und Steinpflaster hergestellt.
- 3) Breite des rechten Teiles = 8,565m
- 4) Breite des linken Teiles = 6,425 m
- 5) Die Überfallkante rechts liegt tiefer als die Eiche um 0.038 m
- 6) Die Überfallkante links liegt höher als die Eiche um 0.042 m
- 7) Flutschleuse nahezu in der Mitte des Wehres.

- 8) Zwei Öffnungen, getrennt durch einen Eisenbetonpfeiler, lichte Weite je 4,78 m
 - 9) Die Schwelle der rechtseitigen Schleuse liegt tiefer als die Eiche um 1,389 m
 - 10) Die Schwelle der linkseitigen Schleuse liegt tiefer als die Eiche um 1,400 m
 - 11) Die Oberkante der Schützen liegt ungefähr auf Eichhöhe
 - 12) Laufsteg aus Eisenbeton mit Geländer von dem linken nach dem rechten Ufer auf den 3 Pfeilern der Flutschleuse gelagert
 - 13) Die Unterkante liegt höher als die Eiche um 2,00m
 - 14) Eisbrecher vor dem mittleren Pfeiler der Flutschleuse.
 - 15) Absturzboden aus Beton, am unteren Ende über die ganze Flußbreite durch eine 1,50m tiefe Betonschwelle und eine Spundwand gesichert
 - 16) Sohlenbefestigung flußaufwärts vom Wehr aus Beton durch eine Spundwand ebenfalls gesichert.
 - 17) Kanal zwischen der Breg und Brigach zur teilweisen Speisung der F.F. Anlagen rd. 160 m oberhalb des Wehres links aus der Breg durch einen Weiher fließend, die Bahn Donaueschingen-Singen kreuzend nach dem Unterwasserkanal des Wassertriebwerkes.
 - 18) Offener Erdkanal, Länge rd. 800m
 - 19) Einlaßschleuse an den Gewölben des über dem Kanal zu führenden Bergdammes.
 - 20) Zwei durch einen Pfeiler getrennte Öffnungen nebeneinander, lichte Weite je 1,33m,
 - 21) Höhe zwischen Sohle und Scheitel 0,70m
 - 22) Oberwasserkanal links des Wehres, 10 m oberhalb desselben aus der Breg, die Bahn Donaueschingen-Singen kreuzend, nach der Turbine.
 - 23) Offener Kanal, im unteren Teil vor dem Pumpwerk beiderseits mit Ufermauern begrenzt, Länge: 600m
 - 24) Einlaßschleuse an dem Gewölbe des über dem Kanal zu führenden Bergdammes
 - 25) Drei durch zwei Pfeiler getrennte Öffnungen nebeneinander, lichte Weite je 1,13m, Höhe zwischen Scheitel und Sohle 1,28 m, die Schwelle liegt tiefer als die Eiche um 0,730m
 - 26) Kanal etwa 50 m oberhalb der Turbine von rechts aus dem Oberwasserkanal nach der als rechteckiges Schwimmbecken ausgebildeten und mit Ankleidezellen teils umgebenen Badeanstalt, dann von links in die Brigach.
 - 27) Einlaßschleuse am Anfang, lichte Breite zwischen den Kanalmauern: 2,00m, Schützenshöhe: 1,30m
 - 28) Die Badeanstalt wurde angeblich in den Jahren 1818 und 1819 ohne polizeiliche Genehmigung erstellt.
 - 29) Feinrechnen vor der Einlaßschleuse zur Turbine, Breite: 3,20 m, Höhe: 2,00m, lichter Stababstand: 0,015m
 - 30) Einlaßschleuse vor der Turbine, lichte Breite: 3,00m
 - 31) Leerlaufschleuse mit anschließendem Gerinne nach dem Unterwasserkanal links neben der Turbineneinlaßschleuse, lichte Breite: 1,72 m, Schützenshöhe: 1,65 m
 - 32) Francisturbine von 1902, regulierbar, mit stehender Welle in der an der kanalseitigen Gebäudewand liegenden Turbinenkammer. Annahme: größte Schluckfähigkeit: 2300skl, mittlere: 1200skl; Gefälle: 1,9m; größte Nutzleistung: 44 PS, mittlere 22 PS
 - 33) Das durch die Turbine betriebene Pumpwerk versorgt die F.F.Brauerei, die Gutsverwaltung, die Gürten und eine Reihe Fürstl. Gebäude mit Wasser. Der erzeugte Strom dient zu Kraft- und zu Beleuchtungszwecken.
 - 34) Unterwasserkanal von der Turbine von rechts nach der Brigach, nimmt etwa 70 m unterhalb des Pumpwerks den zur Speisung der Anlagen dienenden Kanal auf.
 - 35) Offener Erdkanal: Länge (70+300): rd. 370m
- Karlsruhe, den 12. Januar 1922, Wasser- und Straßenbaudirektion, Wasserrechtsbureau.
Gez. Kleiner."